Zur Geschichte des Kartenspieles

Autor(en): **Burckhardt-Finsler, Alb.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-110316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Geschichte des Kartenspieles.

Im vorigen Jahrhundert wurde in der Schweiz die Spielkartenfabrikation an mehreren Orten mit Erfolg betrieben, so in Neuenburg, in Mümliswil, bis auf den heutigen Tag in Diessenhofen und wohl an andern Orten mehr.

Besonders beliebt war in vornehmern Kreisen das sogenannte Tarokspiel, wozu besondre Karten nötig waren. Die vier Farben sind: Coupe, Denier, Baston und Epée. Auf den 21 Tarokkarten waren besondre Figuren angebracht wie der Kaiser, die Kaiserin, der Eremit, der Gehenkte, das Glücksrad, das jüngste Gericht, Tod und Teufel, Sonne, Mond und Sterne u. a. m. Anf einem bei Joseph Rochias in Neuchâtel herausgekommenen Spiel erscheinen nun auch unter diesen Figuren „Le Pape“ und „La Papesse“. Das gieng nun wohl für reformierte Spieler, allein in katholischen Kreisen musste dies Anstoss erregen, und so weisen Tarokkarten, die zu gleicher Zeit in Mümliswil bei Bernhard Schär erstellt worden sind, an Stelle des Papstes und der Päpstin den König der Götter und seine Gemahlin, Jupiter und Juno, auf, wodurch jegliche Verletzung des katholischen Gewissens der Tarokspieler ausgeschlossen war. [1])

Basel. Alb. Burckhardt-Finsler.

„Joseph Steiner in Russwyl als Brautführer seiner Patin (d. i. Patenkind) Katharina Wolf“.

Jos. Reinhart pinxit 1789.

Von der Tracht Joseph Steiners dürfen als spezifisch schweizerisch bezeichnet werden: die schweren gefältelten Zwilchhosen, die gleichzeitig auch im Bernbiet das ganze 18. Jahrh. hindurch getragen wurden. Die Straussfedern auf dem runden Hut sind wohl nur festliche Zuthat, wie der Degen. Während der Städter zu seiner Zeit sich glatt rasierte und frisieren liess, ist das gesunde wetterfeste Bauerngesicht mit einem prächtigen silbernen Vollbart geziert und das Haupthaar frei gelockt. Der ganze Mann ist trotz der etwas starken Korpulenz ein Typus, wie wir sie uns gern unter den alten Schweizern vorstellen.

Die Braut trägt die Brautkrone, den fein gefältelten, grossen, runden Brautkragen (in gleicher Weise auch in Guggisberg üblich), den Brautgürtel und das Brautsträusschen. Göllerkettchen hängen über das reichgestickte geschlossene Mieder herab, das in ähnlicher Weise, wie bei der Berner Tracht, mit silbernen Haften besetzt ist. Die offene Jacke und der ziemlich kurze Rock sind schwarz, die Schürze weiss, die Strümpfe rot. Die Braut ist ein frisches, kräftiges Landkind und bildet mit ihrer blühenden Jugend einen hübschen Kontrast zu der rüstigen Gestalt ihres greisen Paten. K.

---

[1]) Eine ausführliche Darstellung des Tarokspiels findet sich in den „Nouvelles Etrennes fribourgeoises“ 1901, 117 ff. und 1902, 135 ff. [Red.]